

Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte	77	S. 351 - 353	Halle (Saale)	1995
--	----	--------------	---------------	------

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von Albrecht. Jockenhövel und Wolf Kubach. Abt. IV, 8. Band: Tiberiu Bader, Die Schwerter in Rumänien. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1991. 202 Seiten, 75 Tafeln und 1 Übersicht zum Bearbeitungsstand

Einen weiteren Baustein in das bereits monumentale Züge annehmende Gesamtwerk der PBF setzt bezüglich der Schwerter T. Bader, indem er den rumänischen Fundstoff aufbereitet. Auf S. V erfährt man im knappen Überblick, daß mehr als 470 Bronzeschwerter vom Ende der Frühbronzezeit bis in die klassische Hallstattzeit unter typologischen, funktionalen, chronologischen und chorologischen Gesichtspunkten vorgelegt werden, wobei Kartenbilder insbesondere bei jenen Typen gegeben werden, die bisher nicht in dieser Reihe Bearbeitung fanden bzw. wo Neufunde Abweichungen vom bisher Bekannten erbrachten. Als Starthilfe fungierte eine Studie von Alexandrescu in "Dacia" von 1966; weiterhin wurde sämtliche verfügbare in- und ausländische Literatur hinzugezogen. Neben beinahe allen rumänischen Museen (incl. von Schul- und Privatsammlungen) wurden auch einige große auswärtige Museen (Budapest, Berlin, Mainz, Dresden, Bratislava, Nitra, Debrecen) aufgesucht.

In der Einleitung (S. 1-8) informiert der Verfasser über Grundprinzipien seiner Aufarbeitung. Hier erfährt der Leser, daß exakt 470 Schwerter (ein Unterschied zur Angabe auf S. V!) in vier Hauptgruppen aufgeteilt werden: Griffplattenschwerter (Nr. 2-8), Mykenische Schwerter (Nr. 9-24), Griffzungenschwerter (Nr. 25-311) und Vollgriffschwerter (Nr. 312-392). Ferner ergibt eine statistische Übersicht folgende Verteilung: 70,8% des Materials entstammen Hortfunden, als Einzelfunde wurden 16,5% angesprochen, lediglich 1,6% konnten aus Siedlungsverbänden herrührend identifiziert werden, aus Gewässern wurden 1,2% der Funde geborgen, und schließlich nur 0,9% dieser Waffen ließen sich als Grabbeigabe erkennen. Die restlichen 9,8% geben jenen Teil des Fundgutes wieder, der ohne bekannte Fundumstände auf die Nachwelt gekommen ist. Der auf S. 4 zu findende Deutungsversuch, "daß die Schwerter nicht zufällig, sondern absichtlich für die *Wiederverwendung* (Hervorhebung vom Rezensenten) in Stücke zerbrochen wurden", entspringt sicher einem Übersetzungsmaßverständnis und meint tatsächlich wohl die Weiterverarbeitung (neuhochdeutsch: Recycling) von Altmaterial! Die gesamte Schwertentwicklung wird in die Abfolge der einzelnen chronologischen Stufen eingefügt, wobei von der Stufe Apa-Hajdú sámson/Langquaid, die mit Bronzezeit A2 etwa in das 16. Jh. datiert wird, bis zur jüngsten Stufe Vetis/Mauern, die mit Hallstatt B3 etwa in das 8. Jh. v. Chr. gehört, ein beachtlicher Zeitrahmen gegeben ist.

Der gesamte Fundstoff erfährt auf den S. 9-174 seine Darstellung. Dabei nehmen die alt- und mittelbronzezeitlichen Schwerter mit den S. 9-68 einen vergleichsweise bescheidenen Raum ein - die Masse der Schwerter gehört in die Jung- und Spätbronzezeit und umfaßt die Nrn. 38 bis mindestens 383 (S. 68-174).

Den Auftakt bildet eine trianguläre Dolch- bzw. Kurzschwertklinge. Dann folgen die Griffplattenschwerter, die sich in ihrer Griffplattengestaltung voneinander unterscheiden lassen. Große Bedeutung kommt den Mykenischen Schwertern zu, die mit ihren Typen A, B und C vertreten sind und die hinsichtlich Herkunft und Datierung diskutiert werden.

Hier scheinen die Stücke vom Typ C3 eine besondere Bedeutung zu besitzen. Diese bilden nämlich wegen ihrer schmalen, kräftigen Klinge und der massiven Hörner (= Rapiersäge) eine den anderen Waffen überlegene Gattung (15.-14. Jh. v. Chr.). Übrigens muß erwähnt werden, daß in zwei Grabverbänden aus Bulgarien solche Schwerter zusammen mit je einer Lanzenspitze geborgen wurden, was auf eine bestimmte Kampftechnik Rückschlüsse gestattet. (Dieser Sachverhalt taucht auch noch einmal bei den Griffzungenschwertern - Nr. 47: Grab von Unip - auf.) Bezüglich der Herkunftsfrage kommt der Zinngehalt zur Auswertung, woraus sich jedoch keine Aussagen ableiten lassen - Spurenelemente wurden in dieser Sache aber offenbar nicht herangezogen.

Die wichtige Gruppe der Vollgriffschwerter steht im folgenden zur Diskussion (S. 37-58). Dabei wird der Typus Apa mit den zwei Varianten Hajdúsámson und Oradea ausführlich behandelt, und die verschiedenen Meinungen zu Funktion, Zeitstellung und Herkunft erfahren eine abgewogene Würdigung. Anschließend findet man noch zwei singuläre Stücke beschrieben. Die Vollgriffkurzscherter oder Langdolche beenden diesen Teilabschnitt, wobei dem Rezensenten unklar ist, warum die Waffe von Căianu Mic außerhalb dieser Gruppe blieb. Ebenso wenig einleuchtend ist das Einbeziehen der modernen (!) Nachbildung eines Nordischen Vollgriffschwertes sogar mit Abbildung - hier scheinen Mißverständnisse vorprogrammiert!

Die frühbronzezeitliche Schwertentwicklung beschließen zwei Typen von Griffzungenschwertern (Boiu und Sombor/Smolenice). Erstgenannter tritt im Arbeitsgebiet mit drei Exemplaren auf, wovon jedes wiederum eine eigene Variante bildet. Hier wäre (S. 63) die recht uneinheitlich gehandhabte Stufenbezeichnung zu monieren: der Horizont Göggenhofen wird kurz hintereinander dreimal unterschiedlich im Zeitkürzel dargeboten (Bz B2/C1; Bz B2; Bz C1/B2). Als weiterer Typ begegnet der von Sombor/Smolenice in einem Exemplar; die Datierung entspricht der des Typs Boiu.

Die folgend bearbeiteten Griffzungenschwerter gehören dann bereits in die Jungbronzezeit. Nach dem bewährten PBF-Muster werden die einzelnen Typen mit den verschiedenen Varianten und Formen in ihrer Charakteristik beschrieben, nach Fundverbänden zeitlich eingeordnet, hinsichtlich der Verbreitung analysiert und in die gesamteuropäischen Zusammenhänge eingefügt. Hier entfaltet der Typ Reutlingen (östliche Art) mit den Varianten Gemer, Bălceşti, Ighiu, Guşteriţa Mateeşti, Buciumi und Baia Mare eine geradezu beängstigende Vielfalt bei weiträumigem Vorkommen. Die zumeist fragmentierten Stücke stammen dabei oft aus Depotfunden und gehören nach Bz D bzw. in ein frühes Ha A. Demgegenüber wird der aus der "Schwertfamilie" Großauheim/Kesselstadt abgeordnete Typ Curteni als letztes Glied der Reihe rumänischer Griffzungenschwerter in die jüngere bis späte Urnenfelderzeit eingruppiert. Den zwischenliegenden Zeitraum füllen die Formen Riedheim, Stätzing, Großauheim (mit Variante Kesselstadt) und die Typen Ennsdorf/Slimnic, Hemigkofen und jene mit profilierter Mittelrippe vom "Slawonischen Typ", die jedoch alle recht häufig durch ihre geringe Repräsentanz im Arbeitsgebiet auffallen. Ein Einzelstück bildet der Antennenknäuf von einem Griffzungenschwert (Typ Klentnice).

Die jüngere Vollgriffschwertentwicklung setzt sich mit dem Typus Riegsee fort (Bz D/Ha A1), von dem in Rumänien insgesamt fünf Exemplare vorliegen. Diese stammen in ihrem östlichen Verbreitungsgebiet vorwiegend aus Hortfunden. Mit den Dreiwulstschwertern führt T. Bader seine Behandlung des Quellenstoffes fort und kann mit den

Typen Liptau (incl. den Varianten Komjatná und Bistrița), Aldrans und Prejmer wichtige Formen dieser Waffe vorstellen. Allerdings bestehen die Gruppen nur aus teilweise vereinzelt Vertretern ihrer Gattung. Spezifisch ist ihr häufiges Auftreten in oft nahezu reinen Schwerthorten. Hinzu kommen noch Einzeltypen verzierter und undekorierter Dreiwulstschwerter. Als Datierung kann der Zeitraum von Ha A1 bis Ha B2 angegeben werden.

Mit den Schalenknaufschwertern (S. 140-156) begegnet ein weiterer Typus dieser Nahkampfwaffe. Ähnlich den Griffzungenschwertern setzt die Variabilität der Grundform in Erstaunen, denn man erkennt immerhin mit den Typen Oradea (unglücklich gewählte Typbezeichnung, da schon bei den frühen Vollgriffschwertern verwendet!) mit zwei Varianten, Stoboru (drei Varianten), Marvila (zwei Varianten), Cobor (drei Varianten) und den Schalenknaufschwertern mit unverziertem Griff eine ganze Reihe verschiedener Spielarten. Dabei handelt es sich sehr oft um Einzelstücke, was allgemeingültige Aussagen nicht gerade erleichtert. Doch steht eine Datierung nach Ha A und/oder Ha B fest. Die letzte größere Gruppe von Schwertern sind jene mit dem charakteristischen Antennengriff, die jedoch im Arbeitsgebiet eine lediglich untergeordnete Bedeutung besitzen. Die wenigen Vertreter der Typen Bunești, Vadu und Zürich vermögen zum bekannten Stand der Dinge nichts Weiterführendes beizutragen (Zeitstellung Ha B1 - Ha B2). (Übrigens ist für den auf S. 161 in Fußnote 21 erwähnten Hortfund von Bothenheilingen statt Mühlhausen die Landkreiszuweisung Bad Langensalza richtig.)

Mit einigen Sonderformen, Resten von Schwertscheiden, einem Eisenschwert aus dem Banat und einer Schwertußform schließt der beschreibende Teil des Bandes ab.

Auf S. 175 findet man noch die Spektralanalysen von 17 Schwertern, wobei in vier Fällen sowohl die Klinge als auch der Griff untersucht wurden. Abschließend wird als Hilfsapparat ein Verzeichnis der Literaturabkürzungen, der bearbeiteten Museen und Sammlungen, mit Fundortabkürzungen auf den Tafeln und schließlich ein solches der Fundorte geboten. Der Tafelteil vereint im Anschluß an zwei Röntgenaufnahmen (Taf. A) zunächst Zeichnungen der Typen und Einzelstücke (Taf. 1-57), gibt dann Verbreitungskarten für das Arbeitsgebiet (Taf. 58-59) und bezüglich ausgewählter Typen auch für Europa (Taf. 60-70). Wichtig für weiterführende Überlegungen ist die Übersicht zu geschlossenen Funden (in Auswahl) auf den Tafeln 71 bis 74 und zur Stufengliederung auf Tafel 75.

Insgesamt darf man dem Verfasser eine gelungene und sehr fleißige Arbeit bescheinigen. Eines wird aber mehr und mehr deutlich: Die Stärke der gruppenmäßigen Zusammenstellung von Bronzetypen aller Art im Rahmen der PBF-Materialiensammlung wird gleichzeitig zu einer Schwäche, indem sich bestimmte Aussagen immer wiederholen müssen. Davor war natürlich auch diese Zusammenstellung nicht gefeit - ein Gewinn wurde jedoch allemal erzielt, was Dank an Autor und Herausgeber sowie den engagierten Verlag Franz Steiner gleichermaßen herausfordert.